

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 19 (1932)
Heft: 2

Artikel: Moderne skandinavische Monumentalbaukunst
Autor: Duve, Helmuth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

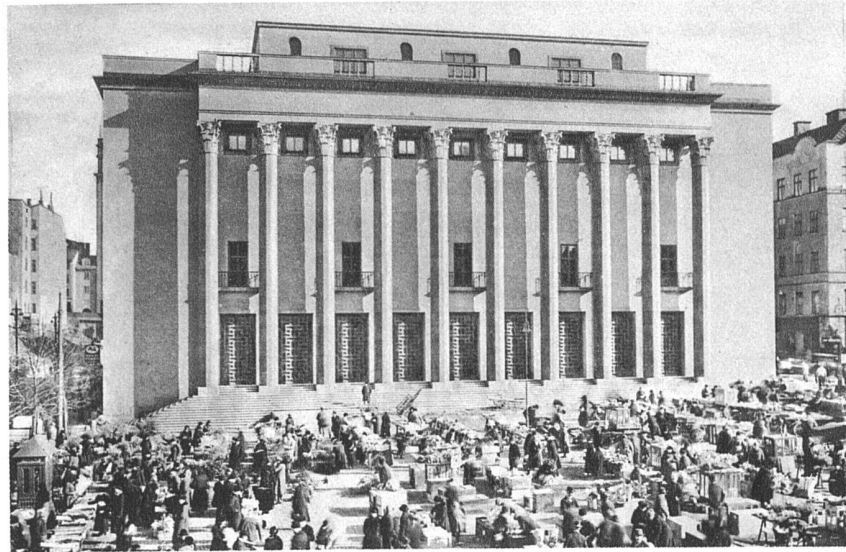
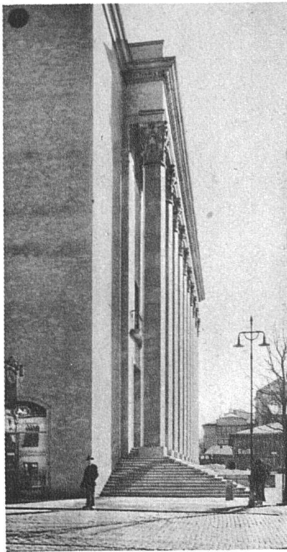
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Konzerthaus Stockholm Architekt Ivar Tengbom

Moderne skandinavische Monumentalbaukunst

Vorbemerkung

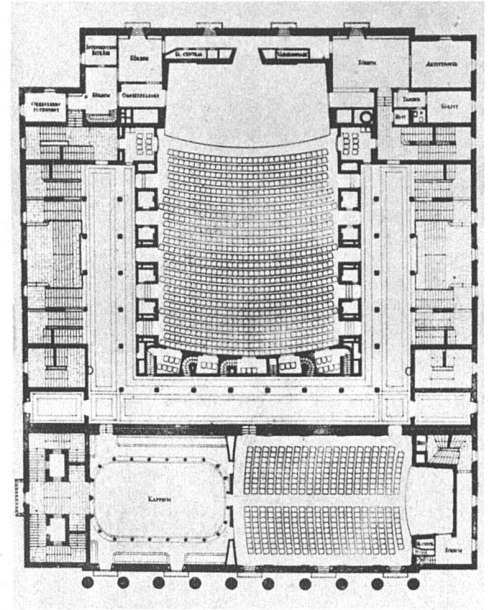
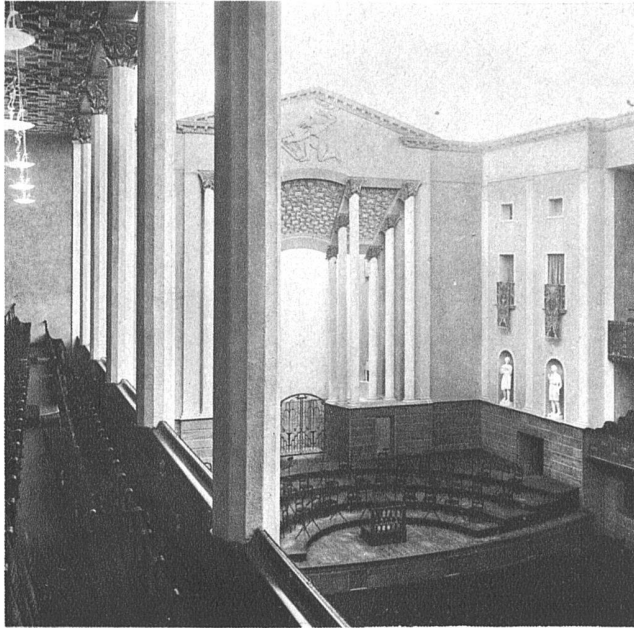
In Schweden scheint der Instinkt für den ganz prinzipiellen Unterschied zwischen Monumental- und Wohnbauten noch unverletzt zu sein, während wir jeden Wohnbau monumental aufmontieren und bei Grossbauten ein schlechtes Gewissen haben. Wir wollen hier nicht lang untersuchen, wieweit die klassischen Formen dieser nordischen Monumentalbauten berechtigt sind: das eine, die scharfe Trennung zwischen monumental und nicht-monumental ist absolut richtig, sie gibt gleicherweise dem privaten wie dem öffentlichen Leben den rechten Massstab, den beides bei uns verloren hat.

Wo man in Häusern von so lautloser Diskretion wohnt, wie es im Norden der Brauch ist, hat man das Bedürfnis und die Berechtigung zur Entfaltung betonter Festlichkeit an einzelnen Grossbauten (wenn auch vielleicht das Zündholzmonopol nicht gerade der beste Ort dafür ist). Im übrigen Europa verpulvert man alle Monumentaleffekte schon im nächstbesten Wohnbau, und so bleibt für Grossbauten nichts übrig als die Monumentalität durch noch mehr Monumentalität zu überschreien — oder der Katzenjammer einer Verlegenheits-«Sachlichkeit». *p. m.*

Bezeichnend für die moderne skandinavische Monumentalbaukunst ist ihr klassisches Gesicht, das dem Geist des nordischen Menschen — sonderbarerweise — überzeugender entspricht als dem des heutigen Südeuropäers, sofern dort oben noch so etwas wie Harmonie zwischen Leib und Seele wirklich weiterlebt. Fast überall erweist sich im Norden, zumal in Dänemark und Schweden, die Tradition stärker als die Revolution.

Unter den nordischen Architekten modernen Stils nimmt Professor J. S. Sirén, Helsingfors, einen hervorragenden Rang ein. Von ihm stammt der Entwurf zum neuen finnischen Parlamentshaus, einem Bau von 95 000 m³ aus rötlichem Granit, der 1927 begonnen und 1931 vollendet wurde, und dessen Gesamtkosten (Grundstück, Gebäude und Einrichtung) auf etwa 85 Millionen Finnmark veranschlagt waren.

Neben Ragnar Oestbergs bekanntem Stockholmer Stadthaus darf das kürzlich eingeweihte Konzerthaus dieser Stadt als repräsentativ für die heutige schwedische Baukunst gelten. Erbaut wurde es, vorwiegend aus Sandstein, von Ivar Tengbom, der auch die Högalidskirche schuf. Der Eindruck seiner neoklassizistischen Fassade erinnert etwas an die Frontalansicht des finnischen Parlamentsgebäudes. Sein von schmächtigen korinthischen Säulen getragener Hauptsaal zeigt hinter der Orchesterstrade einen kapellenartigen Ausbau mit dreifach hintereinander gestaffelten Säulen, durch deren realiter gegebenes Sichverkürzen und Zusammenrücken eine starke Tiefenbewegung vermittelt wird. In den höchsten Emporen dieses schönen Raumes, akustisch wohl lautend und optisch im Dreiklang auf Gold zwischen Hell und Dunkel harmonisch abgestimmt, hängen Ampeln mit Figuren aus schwedischem Zinn. Ein geräumiger Nebensaal, reich ausgestattet mit Stuckdekoration, sowie Wand- und Deckengemälden, wird für Kammermusik, Festvorträge und Theateraufführungen verwendet. Ferner ist das mit Statuen und Reliefs geschmückte aristokratische Vestibül bemerkenswert. Von Tengbom stammt auch der Entwurf zum Zentralver-



Konzerthaus Stockholm Arch. Ivar Tengbom Hauptsaal gegen die Orchesterestrade Obergeschossgrundriss 1:800

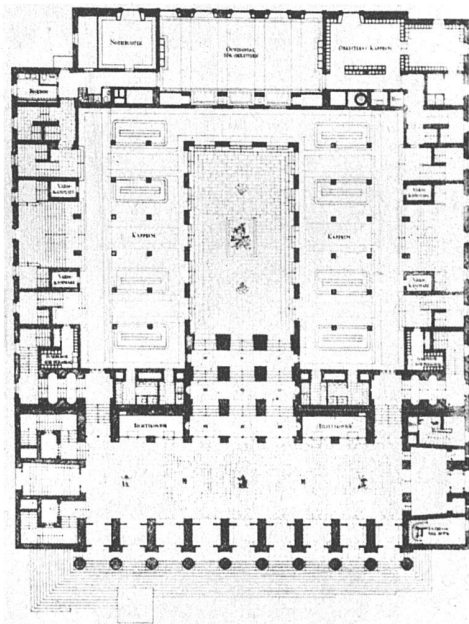
waltungsgebäude des schwedischen Zündholzmonopols, hinter dessen anspruchsloser, weissgetünchter Fassade (Ziegelbau) die Raumkompartimente um einen geräumigen Innenhof angeordnet sind.

In Dänemark, wo der Sinn für Innendekoration und Kunstgewerbe stärker ausgeprägt ist als für monumentale Architektur, spürt man das Weiterwirken des klassizistischen Geistes der Aera Thorwaldsen besonders nach-

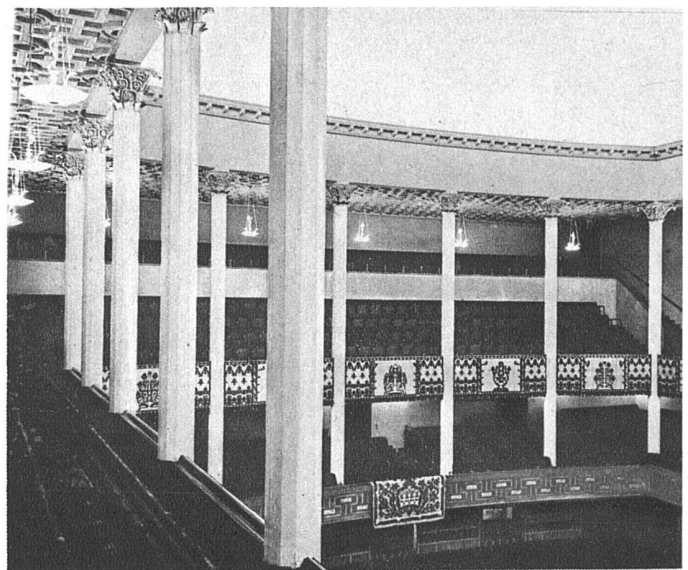
haltig. Hier wäre vor allem Kay Fisker, Kopenhagen, zu nennen, der vorwiegend Häuserblocks entworfen hat, von dem aber auch zwei repräsentative moderne Bauten stammen: das dänische Studentenhaus in Paris und die Schule in Gentofte. Dieses weiträumige, Licht wie Luft ausgiebig Einlass gewährende Gebäude verdient wegen seiner wohlgefälligen Schlichtheit besonders erwähnt zu werden.

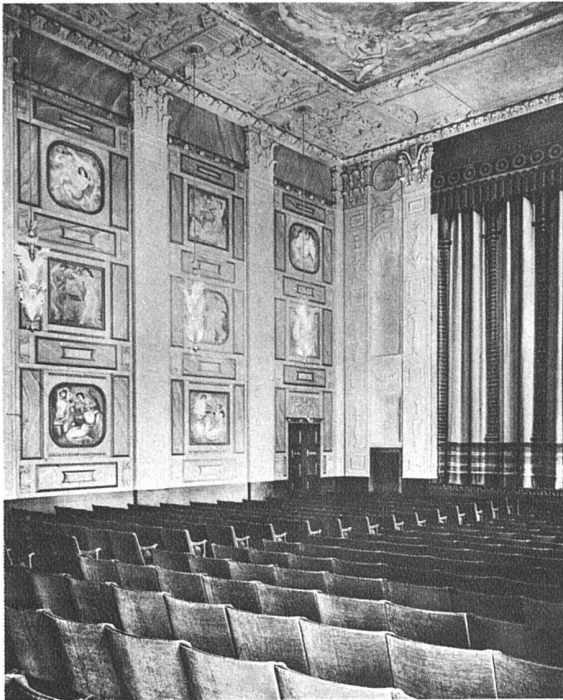
Helmuth Duve.

Erdgeschossgrundriss 1:800



Hauptsaal mit Zuschauerempore und Königsloge





Konzerthaus Stockholm, Theatersaal

Die Brille

Das solide Kunstwerk

In einer deutschen Sommerfrische werden die neuen Ankömmlinge am Dampfersteg mit der sinnigen Variation eines Kaiserwortes begrüßt: «Lerne zu leben ohne zu arbeiten.»

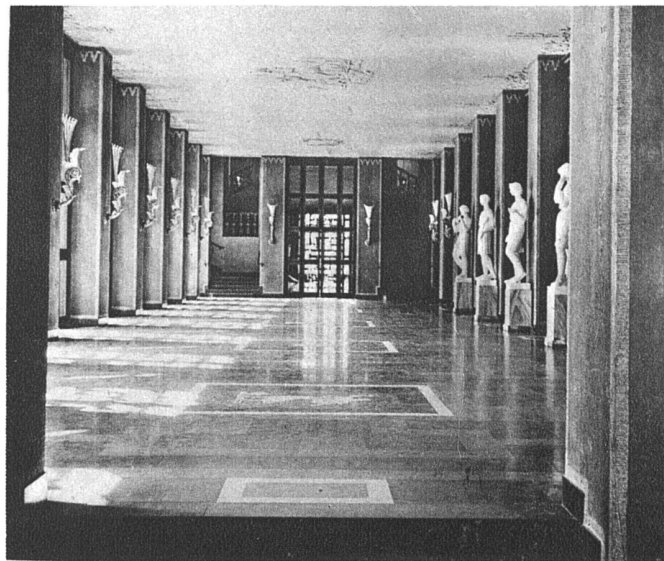
Seit Jahren bemühe ich mich nun — in den Sommerferien wenigstens — dem schönen Spruch nachzuleben. Aber wenn's gar zu arg regnet, kann der Frömmste nicht

in Frieden leben, und so habe ich mich denn hinreissen lassen und habe mitten in den Ferien ein Schweizerhaus aufgenommen, das heisst in allen Projektionen gezeichnet und die Zeichnung mit allen nur wünschenswerten Massen und Notizen versehen. Zwar war es nur ein Heustadel, acht Meter fünfunddreissig im Geviert, aber doch voll der merkwürdigsten Dinge.

Gleich über dem gemauerten Sockel fängt's an: da nämlich die Balken der Längsseiten und die Balken der Vorder- und Rückseite in verschiedener Höhe liegen, muss schon hier menschliche Kunst und Geschicklichkeit in das gedankenlose Uebereinandertürmen von Steinen und Hölzern eingreifen — ähnlich wie beim Strumpf der allererste Anfang, der in die blosse Luft hineingesetzt wird (was ich übrigens bis auf den heutigen Tag nicht begriffen habe), das Verblüffendste und Schwierigste am Ganzen bedeutet. Während aber das Strickwerk eines Strumpfes, wenn es nur glücklich um das Vorgebirge der Ferse herumgesehelt ist, in lieblicher Gedankenlosigkeit die Wade hinaufschiffen kann,¹ muss das Strickwerk meines Heuschobers zuerst an der Klippe der Tür vorbei, dann in die Fährnisse von Ueberkragungen und durch all die Schwierigkeiten des Dachwerks bis hinauf zur Firstpfette gelenkt werden.

Der Zimmermann von heute tut sich leicht: an seiner blauen Schürze führt er eine Tasche wie ein Känguruh: wo irgend zwei Hölzer aufeinander gehören, greift er in die besagte Tasche, bringt einen mächtigen Drahtstift zutage und haut dies Geschöpf der modernen Industrie er-

¹ Das Werkbundmaterialgefühl des Redaktors erlaubt ihm nicht die Richtigstellung zu verkneifen, dass ein Strickstrumpf umgekehrt oben angefangen wird und bei den Zehen endet; auf Genrebildern wird es der Verständlichkeit zuliebe immer umgekehrt dargestellt, dies aber ist *surréalisme*.



Konzerthaus Stockholm, Vestibül
Architekt Ivar Tengbom